

# Pasquale Paoli und die korsische Frage

## Korsika kämpft um eigene Identität und Autonomie

Laurence Pellegrini\*

» » „Vater des korsischen Nationalismus“, „Enlightened Hero“, „aufgeklärter Despot“, „vergessener Vorläufer der Demokratie“ oder auch „unbedeutender Patriot“ sind einige der vielen Bezeichnungen, die seit zwei Jahrhunderten zur Definition der Figur Pasquale Paolis (1725–1807) beigetragen haben. Keine bisherige Studie konnte seine tatsächliche Bedeutung für die nationale Geschichte Frankreichs erfassen.

Im Alter von 14 Jahren musste Pasquale Paoli 1739 von der von Genua besetzten Insel nach Neapel fliehen, wo er eine philosophische und literarische Bildung genoss. Sein Vater Giacinto (Hyacinthe 1681–1763) – einer der Führer der

ersten korsischen Aufstände gegen den italienischen Besatzer – übernahm seine politische und militärische Erziehung, die von der Vorstellung einer zutiefst verletzten Nation Korsika und der Suche nach nationaler Selbstbestimmung geprägt war. Als Pasquale Paoli 1755 infolge einer Proklamation des korsischen Volkes in seine Heimat zurückkehrte, nahm er sich vor, in dem zwischen französischer und genuesischer Verwaltung zerrissenen Korsika, eine moralische und politische Einheit der Nation zu

schaffen. Nachdem es ihm gelungen war, die Aufstände seiner inneren und äußeren Gegner niederzuwerfen, konzentrierte sich Paoli auf die Organisation seines Landes: Errichtung einer Universität, Einführung einer Verfassung, Prägung einer Währung, Ausstattung von re-

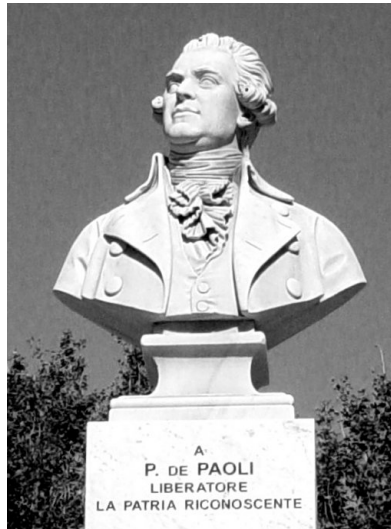
gulären Gerichtsinstanzen, sowie die Bildung einer Armee.

Von diesem Zeitpunkt an versuchte die französische Regierung vergeblich, mit dem immer mächtiger werdenden Paoli zu verhandeln. Letz-

terer war tatsächlich fest entschlossen, die Unabhängigkeit seiner Insel aufrechtzuerhalten. Die französischen Zeitungen berichteten über den heftigen Widerstand der „kleinen unbedeutenden Insel“. Darüber hinaus sollte die französische Intervention in Korsika zwischen 1738 und 1765 zur negativen Darstellung des dortigen Volkes und zur Verbreitung von heute noch bestehenden Vorurteilen beitragen: Die Korsen seien „grausam, geizig, diebisch, heuchlerisch, rachsüchtig, mörderisch, faul,

extrem eifersüchtig“, schrieb 1758 ein anonymes Offizier in seiner *Description de la Corse et relation de la dernière guerre*.

Der Verständigungsversuch zwischen Frankreich und dem nach Unabhängigkeit strebenden Volk scheiterte, als Genua die Insel 1769 als



\*Laurence Pellegrini ist Germanistin und Doktorandin an der Universität von Aix-en-Provence. Die Autorin bedankt sich bei Julia Heinemann für das Lektorat ihres deutschen Manuskripts.

„Pfand“ an die französische Regierung übergab, um die Schulden der Republik Genua auszugleichen.

### Hochverrat oder Freiheitsbemühungen?

Die bis dahin unbekannte Insel hatte durch den Kampf Paolis um die Selbstbestimmung gleichzeitig die Aufmerksamkeit und sogar die Bewunderung der europäischen Intellektuellen auf sich gezogen. In *Du Contrat social* vertrat Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) die Ansicht, Korsika sei – aufgrund seiner demokratischen Erfahrung – ein Land, in dem man die Ideale der Republik (die bisher nur als utopisches Ziel wahrgenommen wurden) tatsächlich wirklich durchsetzen könne. In seinem *Précis du Siècle de Louis XV* stellte Voltaire (1694–1778) die geleugnete Invasionsgeschichte der Inseln vor der Antike bis zum 18. Jahrhundert wieder her. Den barbarischen Ruf der Korsen drehte der Philosoph außerdem zugunsten der Inselbewohner: Die Aufstände der Korsen, die man in Europa und Genua als „*Verbrechen des Hochverrats*“ bewertete, seien von seiten Korsikas in Wirklichkeit Freiheitsbemühungen.

Der britische Schriftsteller James Boswell (1740–1795) lieferte in seinem Buch *An Account of Corsica* im Übrigen die detaillierteste und intimste Beschreibung des korsischen Staatsmannes. Boswell war von dessen umfangreichen Kenntnissen, seiner klassischen Bildung, sowie von seiner Moralität beeindruckt. In diesem Kontext bezeichnete der Autor die Verfassung Paolis als das „*beste Modell, das in der demokratischen Form je existiert hat*“. Zurück in England begann Boswell eine regelrechte Kampagne für Korsika. Er schrieb infolgedessen unzählige Artikel in der Presse (teilweise in *The London Magazine*), durch die er für Korsika Spenden zum Kauf von Munitionen sammelte. Kurz darauf veröffentlichte Boswell sein *Account of Corsica* in vier Sprachen und auch *The British Essays in favour of the Brave Corsicans*, wodurch er die Politik Paolis in der ganzen Welt bekannt machte.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte die Entdeckung des korsischen Banditentums zunächst zur Strategie der Zentralgewalt. Es

ging tatsächlich darum, die politische Rolle Frankreichs der öffentlichen korsischen Meinung gegenüber als heilbringend darzustellen. Nach der Umbruchphase der Revolution erlebte das seit einem halben Jahrhundert französische Korsika jedoch einen ruhigen und relativ stabilen Zeitraum. Die Magistrate und Behörden ergriffen die Gelegenheit, den Unterschied zwischen Korsika – dessen Sitten sie als wild und barbarisch und als Barriere für die Integration ansahen – und „der modernen Zivilisation“ zu messen. Beispielsweise wurden auf der Insel alle Rekorde für Gewaltkriminalität übertroffen. Zwischen 1829 und 1831 wurden 17 Mal mehr Menschen des Mordes angeklagt als in einer anderen französischen Region.

### Der Mythos des korsischen Banditen

Der berühmteste Autor der Reiseliteratur war Prosper Mérimée (1803–1870), dessen Hauptwerk *Colomba* den „*korsischen Banditen*“ in das nationale Bewusstsein einführte. In diesem Buch erscheinen die Banditen als tapfere Wesen, die durch Ehrenmorde zu Gesetzlosen geworden sind. Für den damaligen Leser verkörperten sie den Schutz der Gemeinschaft durch einen gewissenhaften Respekt des Ehrenkodexes. Auch wenn Mérimée keine ganz getreue Darstellung Korsikas im 19. Jahrhundert liefern konnte, so schaffte er es dennoch, wiederzugeben, welche Vorstellung man sich auf dem französischen Festland von der Insel machte. Der außerordentliche Erfolg des Buches spielte dabei eine bedeutende Rolle. Zum einen weckte es die Neugier des breiten französischen Publikums gegenüber einem noch weitgehend unbekanntem Land. Zum anderen widersprach es vor allem dem offiziellen Diskurs.

Da sich die Romantiker durch ihre Sehnsucht nach außergewöhnlichen Charakteren, glühenden Seelen und gewalttätigen Temperamenten definieren, wurde Korsika zur Erde der schriftstellerischen Inspiration. Im Vorwort der Studie von Pierrette Jeoffroy-Fagianelli über das Bild Korsikas in der Romantik stellt Professor Paul Silvani für den Zeitraum zwischen 1729 und 1840 die Anwesenheit von knapp 200 Autoren auf der Insel fest (*L'image de la Corse dans la littérature roman-*

*tique française*). Gustave Flaubert (1821–1880), Alphonse Daudet (1840–1897) und Guy de Maupassant (1850–1893) zählen beispielsweise auch zu diesen berühmten Schriftstellern, die sich besonders für Korsika interessierten. So entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts eine korsische Literatur, die zur Hagiographie tendierte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts – zu der Zeit, als Identitätsforderungen immer wichtiger wurden –, wurde jedoch auch Kritik an den Autoren laut, die die Korsen karikiert haben sollen. Nun versuchen die Zivilisationsforscher in der regionalen, nationalen oder sogar internationalen Literatur den Mythos des guten Banditen zu revidieren. Während dieser Aspekt der Geschichte Korsikas auch noch den heutigen Leser begeistert, lässt sich bei den lokalen Verlagen eher der Wunsch erkennen, mit einer zu langen Gefälligkeit zu brechen. Als aufschlussreiches Beispiel ist an dieser Stelle die Neuauflage von *Fleuve de sang* von Jean-Baptiste Marcaggi (1866–1933) zu erwähnen. Es handelt sich um ein erbarmungsloses Porträt und um ein entmystifizierendes Vorwort über den Banditen Massoni de Maragnagna, der 1851 von Polizisten getötet wurde, nachdem er eine ganze Region terrorisiert hatte.

### Politische Anerkennung

Die Zeit Paolis hat also damals eine zwischen der französischen Gewalt und den Intellektuellen konkurrierende Geschichtsschreibung erzeugt, die für lange Zeit als „offizielle“ Geschichte gilt. Am Anfang des 20. Jahrhunderts versuchten Wissenschaftler eine Neu-Schreibung, bzw. eine Wieder-Schreibung der korsischen Geschichte. Dabei versuchten sie, die Politik mit historischem Rückhalt neu zu determinieren. Die erste Arbeit, welche die Verfassung Paolis gründlich behandelte, ist die sehr wenig bekannte Dissertation Matthieu Fontanas. Warum wurde das politische Werk Paolis eigentlich so vernachlässigt? Fontana erklärt die Missachtung des Politikers dadurch, dass er von der Bedeutung der Figur Napoleons in den Hintergrund gerückt wurde. Er hebt diesbezüglich hervor, dass Paoli nur wegen seiner Wirkung für die Unabhängigkeit Korsikas bekannt ist, und dass seine restlichen politischen

Handlungen dadurch überdeckt wurden. Im Gegensatz dazu betont er eine Dimension Paolis, die kaum bekannt ist: Der „Gesetzgeber“. Nach dem korsischen Jurist sei die Insel im Übrigen ein Vorbild der Demokratie gewesen, nach dem sich die Neuerer sehnten und es erst 40 Jahre später (1791) in Frankreich erreichten (*La Constitution du généralat de Pascal Paoli en Corse* 1907).

Politische Anerkennung erlangte Pasquale Paoli aber erst mit Beginn der englischen Forschung. In der Studie *An Enlightened Hero* (1970) des Historikers Peter Adam Thrasher werden seine Handlungen in einer Laudatio präsentiert. Laut Thrasher hat der korsische Politiker nicht nur die Selbstbestimmung seines Volkes erreicht, sondern er ist auch als Vorläufer der Demokratie zu sehen. Donald Limoni, Professor an der Universität Kaliforniens, meint hingegen in seinem Buch *P. A. Thrasher, Pasquale Paoli* (1972), dass der englische Historiker Paolis Rolle und seinen Einfluss überbewertet. Dorothy Carrington, eine britische Aristokratin, die ab den 1960er-Jahren als Journalistin, Übersetzerin und Touristenführerin in Korsika tätig war, lernte viel über die Geschichte Korsikas, indem sie Beziehungen zu Einheimischen und Archivaren pflegte. Ihr Interesse für den korsischen Politiker zeigt sich in Publikationen wie *The corsican constitution of Pasquale Paoli* (Moskau 1970) oder *Paoli et sa constitution* (Rom 1974). Sie veröffentlichte 1976 auch erstmals den Text der Verfassung Paolis im *Bulletin de la Société des sciences historiques de la Corse*.

Dorothy Carrington stützt mit ihrer Forschung die englische These, nach der Pasquale Paoli ein Pionier gewesen ist. Sieben Jahre vor Rousseau habe er beispielsweise schon der Vorstellung von Volkssouveränität Ausdruck gegeben. Darüber hinaus stellt sie die Ansicht der Historiker infrage, für welche die Selbstbestimmung des Volkes als Streben nach Glück erstmals in den Vereinigten Staaten durch die *American Declaration of Independence*, in Frankreich durch die *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen* erfolgt sei. Die mangelhafte Forschung über Paoli und seine Geschichte erklärt Dorothy Carrington mit der politischen Konjunktur der korsisch-französi-

schen Verhältnisse. Tatsächlich war er den französischen Historikern lange ein Gräuel. Die sehr wenigen französischen Studien über Korsika und vor allem über Pasquale Paoli im 19. und 20. Jahrhundert – im Gegensatz zu den italienischen und englischen Schriften – sind ein Beweis dafür.

### Eine eigenständige Nation?

Die Frage der Geschichtsschreibung Korsikas bringt im Grunde heikle Identitätsfragen mit sich. Gehört die Insel ganz zu Frankreich oder könnte Korsika dagegen eine eigenständige Nation werden?

Korsika wurde im 18. Jahrhundert gegen den Willen der Bevölkerung von Frankreich erobert. Die Übernahme vom französischen Staat war umso schwieriger, als dass die Insel zu dieser Zeit teilweise unabhängig war. Durch den Versailler Vertrag vom 15. Mai 1768 bekam Frankreich dennoch die Souveränität über die Häfen, sowie die Gewalt über die Innenpolitik. Der vierte Artikel des Vertrags sah die Autorität und Herrschaft des französischen Königs über die gesamten von seinen Truppen besetzten Gebiete Korsikas vor, bis Genua seine Schulden Frankreich gegenüber zurückzahlen könne. In Anbetracht der Finanzlage der italienischen Republik handelte es sich dabei allerdings nur um eine theoretische Möglichkeit. Wenn Korsika juristisch gesehen nicht wirklich annektiert wurde, war es politisch kaum vorstellbar, dass die Insel jemals wieder ihrer ehemaligen italienischen Metropole zurückgegeben wird. Diese Situation löste eine Trennung unter den Korsen aus, die heutzutage noch zu spüren ist: Als die französische Revolution 1789 ausbrach, schwankten die Inselbewohner zwischen dem Willen, ihre korsische Besonderheit durch die Bildung eines „nationalen Ausschusses“ anerkennen zu lassen, und dem Wunsch nach einer bestmöglichen Integration in die neue französische Nation.

Um der Unbeständigkeit des geographischen Arguments abzuwehren, Korsika sei aufgrund dessen, dass es eine Insel ist, eine geographische Einheit und daher unabhängiges Terrain und dem Einfluss der Metropolen entzogen, versucht man heute in der Geopolitik und in der Geschichte die

Berechtigung der Bestimmung Korsikas zum Separatismus zu finden. Außer Kreta und Korsika sind alle anderen europäischen Inseln autonom. Jedoch handelt es sich dabei um überseeische Territorien, die sich auf sozialer Ebene von ihren Metropolen unterscheiden. Der Unterschied liegt auch darin, dass diese Inseln schon immer unabhängig oder autonom gewesen sind und einem großen Staat – meistens durch Kolonisierung – angeschlossen wurden. Korsika dagegen ist kein territoriales Anhängsel Frankreichs, sondern eine „konsubstanzielle“ Parzelle für sich selbst. Seit zwei Jahrhunderten hat sich Korsika völlig mit der korsischen Nation verschmolzen und verzahnt.

Jedoch werden die Korsen von der französischen Regierung immer wieder zu einer Protesthaltung hinsichtlich ihrer Geschichte ermuntert. Ein vielsagendes Beispiel hierfür ist der ehemalige Premierminister Frankreichs Michel Rocard, der sich 1989 anlässlich eines sozialen Konflikts auf dem korsischen Boden vor der Nationalversammlung in einen historischen Exkurs stürzte: *„Frankreich hat die Suzeränitätsrechte über Korsika gekauft“*. In der Fünften Republik haben sich viele Premierminister mit der korsischen Frage auseinandergesetzt. Lionel Jospin (Regierungschef von 1997 bis 2002) hat zum Beispiel im Jahr 2000 zugelassen, dass Kompetenzen an eine lokale Versammlung übertragen werden. Zwei Jahre zuvor wurde der Prefekt Claude Erignac – ein Symbol der französischen Regierung – in Ajaccio von Mitgliedern der korsischen Unabhängigkeit ermordet.

Heutzutage sind nur 5 % der Korsen für die Unabhängigkeit der Insel vom französischen Staat. Immer öfter wird die freiwillige Angliederung Korsikas an Frankreich bekräftigt. Gleichzeitig verlangt man aber auch viel mehr Autonomie, oder zumindest eine Anerkennung der korsischen Identität. Das Zentrum für regionale korsische Studien bemühte sich zum Beispiel, die Bezeichnung „korsische Sprache“ durchzusetzen, indem es argumentierte (*A propos de la langue corse*, 1999), dass das Korsische eine vollberechtigte romanische Sprache und kein italienischer Dialekt sei. Zehn Jahre später wurden die regionalen Sprachen in die Verfassung aufgenommen.

Das Geschichtsbewusstsein der Korsen führte ebenfalls zur Umschreibung der regionalen Geschichte in einer nationalen bzw. internationalen Perspektive. Zwar wird die Erinnerung an Pasquale Paoli an lokalen Erinnerungsorten wie Monumenten oder Museen zelebriert, aber der 200. Todestag Paolis im Jahre 2007 ermöglichte vor allem Korsen und Franzosen, interkulturell zu gedenken. 2009 löste der französische Integrations- und Immigrationsminister Eric Besson eine Debatte um die nationale Identität

aus, die in Korsika noch einmal zur Frage führte: Ist die Insel wirklich französisch?

Obwohl Frankreich ein Zentralstaat ist, der nach einer einzigen und unteilbaren Republik strebt, tauchen immer wieder Regionalismen auf. Vor allem geht es darum, die Kultur zu bewahren. Auf europäischer Ebene haben es die Länder mit einer ähnlichen Problematik zu tun: Verliert man, indem man nationale Kompetenzen höheren Instanzen übergibt, nicht das eigene Selbstbewusstsein?



### Le mythe du bandit corse

Pasquale Paoli a joué un rôle indéniable dans l'histoire de la Corse au 18<sup>e</sup> siècle. Mais aucune étude ne permet de définir avec précision le rôle exact de son action sur l'Île de Beauté ni son influence sur l'histoire de la Nation française.

Jean-Jacques Rousseau avait estimé dans son *Contrat social* que la Corse était le pays où l'on pouvait concrétiser les idéaux de la République, considérés jusqu'alors comme un objectif utopique. Voltaire insista pour que les soulèvements corses, définis en Europe comme des crimes de haute trahison soient désormais interprétés comme des tentatives de liberté. En Angleterre, l'écrivain James Boswell a lancé une véritable campagne en faveur de la Corse, faisant appel notamment à des dons pour l'achat de munitions, alors qu'en France la République naissante faisait la différence entre la sauvagerie corse et la civilisation moderne. Prosper Méri-

mée parviendra à rectifier l'image des Corses en France auprès d'un large public. Entre 1729 et 1840, près de 200 auteurs, dont Flaubert, Daudet et Maupassant, consacreront une partie de leur œuvre à l'histoire et l'identité de cette île. Au début du 20<sup>e</sup> siècle, la plupart d'entre eux seront accusés d'avoir caricaturé la Corse.

Quelques chercheurs tenteront d'expliquer le peu d'engouement pour Pasquale Paoli par l'importance que Napoléon a prise dans l'Histoire de France. Et d'autres feront remarquer que son action en faveur de l'indépendance de la Corse a fait oublier ses autres initiatives politiques, en particulier dans le domaine juridique. Certains y ont même vu un modèle de démocratie qui ne sera appliqué en France que quatre décennies plus tard.

Mais sa reconnaissance tardive, estime Laurence Pellegrini, c'est à la recherche britannique du début du 20<sup>e</sup> siècle que Pasquale Paoli la doit véritablement. Ces dernières années, de nombreux chefs de gouvernement ont abordé la question corse. Seule 5 % de la population de l'île est favorable à une indépendance, mais la majorité des Corses souhaiterait plus d'autonomie, par exemple pour promouvoir la langue corse, présentée comme une langue romane à part entière et non pas comme un dialecte italien. Pourtant, le débat sur l'identité nationale lancé fin 2009 par le ministre Eric Besson a soulevé une nouvelle fois la question de savoir si la Corse est vraiment française dans cette République unique et indivisible, dans laquelle surgissent de plus en plus de régionalismes. Réd.